

# Alles ging Schlag auf Schlag

**UNTERSTÜTZUNG** Wie die sozialpsychiatrischen Tagesstätten die Corona-Zeit meisterten

VON MALTE KIRCHNER

**WILHELMSHAVEN** – Das Gras ist gemäht, die Minigolfbahnen sind herausgeputzt: Markus Barkhow, der sich gärtnerisch auf dem Minigolfplatz am Bontekai betätigt, und seine Mitsstreiter von der Tagesstätte „Havenhaus“ haben ganze Arbeit geleistet. Bevor sie im Mai wieder starten konnten, war buchstäblich Gras über die Attraktion für Einheimische und Touristen gewachsen. Und irgendwie stand das auch sinnbildlich für das erlahmte öffentliche Leben und für die vielen Einschränkungen.

## ■ SORGENVOLLE ZEIT

Die Monate des Lockdowns waren für viele Menschen eine sorgenvolle, eine bedrohliche Zeit. Nun stelle man sich vor, wie es damit erst Menschen erging, die aufgrund psychischer Erkrankungen schon in den „normalen“ Zeiten mit sich und ihrer Umwelt zu kämpfen haben. „Es war eine Zeit, die vielen Angst gemacht hat“, erklärt Claudia Loepp, Abteilungsleiterin des „Havenhauses“ in der Weserstraße.

Am Dienstag trafen sich Klienten und Mitarbeiter der Sozialpsychiatrischen Tagesstätten „Havenhaus“ und Ebkeriege auf dem Minigolfplatz zum Spiel und Austausch. Es war ein Aufatmen nach schweren Monaten, aber auch ein kleines Fest, dass alle so gut durch die Zeit gekommen sind. Offen sprachen alle über ihr Erleben, über ihre Interessen und welche Rolle die Tagesstätten für sie spielen. Hier finde sie Ansprechpartner, Sicherheit und Freundschaften, erklärte eine Teilnehmerin.

„Ohne die Tagesstätte wäre ich in ein tiefes Loch gefallen“, so die Frau, für die die Tagesstätte ein Ankerpunkt ist, etwas, was Struktur im Leben gibt. Im ersten Moment drohte den fünf Tagesstätten der GPS in Wilhelmshaven, Jever,



Cornelia Hauptfleisch beim Abschlag auf dem Minigolfplatz mit den Teilnehmern des gestrigen Treffens.

BILD: GABRIEL JÜRGENS

Varel und Westerstede die coronabedingte Schließung – analog zu den Werkstätten für behinderte Menschen. Doch schnell wurde klar: Für viele der seelisch erkrankten Klienten der Tagesstätten, denen Corona merklich zusetzte, wäre dann ein Klinikaufenthalt erforderlich geworden. Und genau deren Betten sollten coronabedingt freigehalten werden. So wurden Konzepte geschaffen, umschichtig doch Besuche zu ermöglichen. Auch Hausbesuche und Telefonate halfen über die Zeit.

## ■ WICHTIGE ANLAUFSTELLE

Die Tagesstätte sei eine „Drehtür“, erklärt Matthias Adler, Abteilungsleiter der Tagesstätte Ebkeriege. Laut dem Sozialpädagogen seien die Tagesstätten Anlaufstelle für jene Menschen, denen eine Arbeit nicht möglich ist. Einige

wecheln dann in Arbeitsverhältnisse, etwa bei der Artec Roffhausen. Einige kommen zurück. Die Aufenthaltsdauer schwanke deshalb zwischen zwei Wochen und 15 Jahren.

Die Lebensläufe der Menschen sind vielfältig. Einige stammen gebürtig aus Berlin

und Hamburg, andere stammen hier aus der Region. Alle haben verschiedene Interessen, die sich gut ergänzen. „Jeder Besucher hat ein Leben neben der Krankheit“, so Adler. Aber jetzt hat das Leben dank niedriger Inzidenzwerte wieder mehr Raum zur Entfaltung.